



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

40 (25.1.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-231790](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-231790)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus über sechs Monate, R. M. 2,50 ohne Bestellgeld. Bei wöchentlicher oder monatlicher Bestellung nach Postrechnung. Bei wöchentlicher Bestellung nach Postrechnung. Bei wöchentlicher Bestellung nach Postrechnung. Bei wöchentlicher Bestellung nach Postrechnung.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je emp. Kolonnenzeile für 10 Tage, 0,40 R. M. Restanten 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewinne, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen sich zu keinen Ermäßigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsland ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Ein Kabinett der bürgerlichen Parteien?

„Ruhiger Verlauf“ der Verhandlungen

Berlin, 25. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag hat Reichsfinanzminister Marx wiederum im Beisein der Minister Dr. Brauns und Dr. Stresemann — soweit dieser nicht durch die Verhandlungen im Haushaltsausschuss verhindert wurde — die Besprechungen mit den Deutschnationalen ausgenommen. Sie haben, wie man sich in den Kreisen der Beteiligten ausdrückt, einen „ruhigen Verlauf“ genommen. Heute abend um halb 8 Uhr werden wahrscheinlich die künftigen Regierungsparteien zu einer ersten gemeinsamen Besprechung zusammentreten. Noch immer nicht ganz geklärt ist die Haltung der Demokraten. Man will sie offenbar noch vor Beginn dieser Konferenz zu einer endgültigen Beschlussfassung veranlassen und erwartet von ihnen für den Fall, daß sie doch die Absicht hegen sollten, sich an der Regierung zu beteiligen, einen dahingehenden Beschluß der Fraktion. Personalfragen sind, wie wir hören, in der heutigen Besprechung nur gestreift worden.

Zur Erörterung der noch offenen Fragen, nämlich der Außenpolitik, der Sozial- und Wirtschaftspolitik sind die deutschnationalen Unterhändler für nachmittags halb 4 Uhr nochmals zum Reichskanzler eingeladen. Im Anschluß an diese Besprechungen beabsichtigt Dr. Marx die Demokraten über das Ergebnis seiner Verhandlungen mit den Deutschnationalen zu unterrichten. Von der Stellungnahme der Demokraten wird es dann abhängen, ob sie an der für heute abend in Aussicht genommenen gemeinsamen Konferenz der künftigen Regierungsparteien teilnehmen werden. Man rechnet damit, daß Dr. Marx den sachlichen Teil seiner Aufgabe also heute ins reine bringt. Ueber die Aufstellung der Ministerliste wird erst dann gesprochen werden, wenn über die Haltung der Demokraten Klarheit herrscht. Im Reichstagsbeistand, daß das Zentrum hier energisch seinen Anspruch auf das Reichsfinanzministerium aufrecht erhält.

Stresemann im Haushaltsausschuss

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuss des Reichstags schied die Beratung des Etats 1927 beim Haushalts des auswärtigen Amtes fort. Den Bericht erhaltene Abgeordnete Dr. Hübner teilte in vertraulichen Ausführungen Reichsminister Dr. Stresemann mit: Die politische Vertretung dürfte gegenüber den wirtschaftlichen im auswärtigen Amte nicht zurücktreten. Andererseits hätten wir mit manchen Ländern in erster Linie wirtschaftliche Fragen zu bereinigen. Die repräsentativen Verpflichtungen seien in Berlin so hoch, daß vielfach die Rückmeldung nach Berlin von den Außenbeamten als eine Art Strafe anzusehen werde. Er, der Minister, sei ja nicht der Meinung, daß die jungen Beamten repräsentieren müßten. In der Frage der Wahlkonsulte neige er der Meinung zu, daß sie in

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die bereits angekündigte Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums über die Arbeitsbeschaffung ist heute dem Reichstagsausschuss über die Reichsbahn, wo die bereitgestellten Mittel in kürzester Frist den dringlichen Stellen zugeführt und in Aufträge umgesetzt werden konnten. Auch das Beschaffungsprogramm der Reichspost konnte ohne wesentliche Hemmnisse durchgeführt werden. Größer waren die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Wasserstraßenbauten, jedoch sind auch hier die Arbeiten zum größten Teil jetzt aufgenommen. Das Ziel, das die Reichsregierung sich bei ihren Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbauwerks gesetzt hatte, ist nach der Denkschrift im Großen und Ganzen erreicht worden. Die Störung des Wohnungsbauwerks hat einer zunehmenden Belebung Platz gemacht. Wesentliche Notstandsarbeiten sind auf Grund des Programms der Länder mit

insgesamt 29,42 Millionen Tagewerken genehmigt worden. Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Siedlung verweist die Denkschrift auf die für die Siedlung im Osten angeworbenen 30 Millionen und die weiteren 15 Millionen Mark aus den Ueberschüssen der Reichsgetreidekasse. Zur Exportförderung hat das Reich bisher die Ausfallbürgschaft für Verträge im Gesamtbetrage von rund 100 Millionen Mark übernommen. Schließlich verweist die Denkschrift auf die ständige Entwicklung der Exportkreditversicherung, die bisher Versicherungen über etwa 2000 Auslandsgehäfte im Gesamtwerte von über 250 Millionen Mark genehmigt hat. Die Mittel, die das Reich selbst für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsmassnahmen aufwenden mußte, belaufen sich bereits für das Arbeitsjahr 1928 auf rund 600 Millionen Mark. Die Aufwendungen konnten bis jetzt noch ohne Inanspruchnahme des ausländischen Marktes flüssig gemacht werden. Zum Schluß behandelt die Denkschrift

die Wirkung der Maßnahmen auf den Arbeitsmarkt. Sie verweist auf den Rückgang der unterrichteten Erwerbslosen im zweiten Halbjahr 1926 und auf den starken Rückgang der

manchen Ländern zu entbehren seien. Es beunruhigt ihn als Reichsminister der aus Verkehrsrückichten geplante Durchbruch durch die Wilhelmstraße. Habe man, so fragt der Minister, überlegt, daß man damit zwei große Ministerien zerbräche? Daß man mit der Wegnahme der Nr. 74 am auswärtigen Amt 100 Arbeitszimmer wegnehme? Wo solle er die dort beschäftigten Beamten unterbringen? Im Hochhaus werde geist. Wie aber denkt man sich die Durchführung ohne schwerste Schädigung der Arbeiten des Amtes?

Englische Blätterstimmen zur deutschen Regierungskrise

London, 25. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Entwicklung der deutschen Regierungskrise wird in England mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. In den Kreisen der Regierungspartei lehnt man jede Stellungnahme zur deutschen Innenpolitik, die eine Sache Deutschlands sei, ab, verheißt aber nicht die Sorge, mit der man der künftigen Außenpolitik des Reiches entgegensteht. Dr. Stresemann hat keine übertriebene Verhandlungspolitik innerhalb einer Regierung der Mitte nur unter ununterbrochenen Kämpfen gegen Angriffe von Rechts durchsetzen können, meinte ein Politiker, den ich um seine Ansicht bat. „Wissen wir nicht beinahe, daß in einer Reichsregierung sein müßte? In der großen Presse aller Parteien kommt die Befürchtung zum Ausdruck, daß durch die Amtübernahme der Deutschnationalen in einem so heißen Stadium der europäischen Politik die Stimmung des internationalen Vertrauens in ihren eben emporwachsenden Anfängen wieder zerstört werden könnte. Bezeichnend ist, daß die „Times“, die den Inhalt des Zentrumsministeriums veröffentlicht, bereits überzeugt ist, die Deutschnationalen würden, wenn sie die vom Zentrum gekennzeichneten Richtlinien annehmen, dies nur mit „zeitlichen Vorbehalt“ tun. Die Nationalisten haben oft gezeigt, daß sie sich auf dieses Kunststück verstehen.“

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt heute in Bezug auf die Wirkung einer nach rechts orientierten deutschen Regierung auf die deutsch-englischen Beziehungen, die nächste Regierung werde danach beurteilt werden, wie sie die bestehenden Verträge und Abkommen erfülle und nicht nach ihrer politischen Zusammenlegung. Der Korrespondent weist darauf hin, daß sich auch in jenem Kabinett Marx Deutschnationale befänden, das das Dawesabkommen, und im Kabinett Luther, das das Locarnoabkommen unterzeichnete. Dr. Marx verdiene sowohl Achtung wie Vertrauen.

Die „Times“ widmen den Verhandlungen zur Regierungsbildung einen Vorkurs. Hindenburg sei eifrig um die Bildung einer bürgerlichen Koalition, die die Sozialisten ausschleße, bemüht gewesen. Sein kürzlicher Brief sei geschickt abgefaßt worden, um eine Umstellung innerhalb des Zentrums zu erleichtern, während er einen Anruf an die Nationalisten enthielt, die Verfassung anzunehmen. Nichts sei in der Kundgebung des Zentrums härter gesagt als die Erklärung der Sozialisten zur Republik.

Die polnischen Herausforderungen

Berlin, 25. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Die Ausweisung von vier leitenden Angestellten der Oberschlesischen Kreisbahn und Elektrizitätswerke A.-G. hat, wie wir hören, in Berliner maßgebenden Kreisen einen sehr ernsten Eindruck gemacht, zumal die Vorstellungen des deutschen Generalkonsuls in Katowice von dem Botschafter unter völlig unzulänglicher Begründung zurückgewiesen worden sind. Man sieht hier in diesem neuen Vergewaltigungsakt eine schwere Gefährdung der zur Zeit zwischen der deutschen und polnischen Regierung schwebenden Verhandlungen über die Niederlassungsfrage. Wie wir an zukünftiger Stelle hören, gehen weitere diplomatische Schritte der deutschen Regierung in Warschau unmittelbar bevor.

Polen läuft Sturm gegen die Ostleistungen

Die „Deutsche Tageszeitung“ sich aus Warschau melden läßt, hat auf die Nachricht von einem bevorstehenden Kompromiß der Pariser Verhandlungen in Sachen der Ostleistungen die polnische Regierung beschloffen, sofort eine polnische Kommission nach Paris zu senden, die dort Vorstellungen in der Angelegenheit erheben soll. Die Kommission, die aus zwei höheren Offizieren des polnischen Generalstabes und einem Vertreter des Kriegsministeriums besteht, soll sich insbesondere mit den obersten französischen Militärbehörden in Verbindung setzen und, falls den polnischen Forderungen nicht Gehör geschenkt wird, darauf hinweisen, daß Polen sich mit einer solchen Lösung nicht abfinden werde. In den Kreisen der polnischen Nationaldemokratie ist ferner eine Denkschrift verfaßt worden, deren Inhalt in der Pariser Presse verbreitet werden soll und die die deutschen Ostleistungen als eine Gefahr für Polen und Osteuropa hinstellen soll.

Gefundungskrisis?

Um den 18. Januar herum begehen die großen akademischen Vände ihre Reichsgründungsfeier. Das war schon unter dem alten Regime so und das ist geblieben, auch nachdem die Formen des staatsrechtlichen Reichs zerfielen. Mit Recht: denn nun mußten diese Feiern eigentlich einen neuen und vertieften Gehalt gewinnen. Jetzt galt es nicht mehr, in „starkem deutschen Männerchor“ zu singen: „Derrlich auferstanden ist das Deutsche Reich“, nicht bloß in den sogenannten Gefinnungspannen sich zu betönen, wie weit wir es gebracht hätten. Die Summe war zu ziehen aus erschütterndem Erleben und einer stürmischen Entwicklung. Nicht um sich niederdrücken zu lassen und in latenten Opposition sich zu verlieren, vielmehr um den Willen zu fassen, nun erst recht am Reich zu halten, dafür zu arbeiten und zu ringen. Man kann nicht sagen, daß die studentischen Reichsgründungsfeiern in den Jahren nach dem Zusammenbruch ganz solcher Aufgabe entzogen hätten. Gewiß, auch sie fanden im Zeichen des quads mème, jenes „Und dennoch“, das vielleicht auf Jahrzehnte hinaus die Grundstimmung des enttäuschten, verstimmlen und betrogenen Deutschlands sein wird. Aber dieses quads mème lehnte im Grunde sich gegen den eigenen Staat. Man grüßte auch dem Landesfeind: selbstverwundlich. Den Kriegsgegnern, die mehr oder weniger es auch im Frieden gelieben waren. Mehr indes grüßte man den eigenen Volksgenossen, die sich abgefunden hatten mit dem, was seine Ewigkeit zurückzuführen mochte, und zu retten verstanden, was zu retten war. Es waren die Jahre der tragischen Abkehr unserer Universitäten und hohen Schulen vom Staat, die trübe Folge von Semestern, in denen die studierende Jugend, zum Teil aber auch ihre Lehrer, in der Parteipolitik (darum lies es im Grunde bin) verankert. Da ihnen der Sinn für den höchsten Gedanken abhanden kam, daß das Vaterland, selbst wenn seine zufällige Verfassung ... Erneuerung und nicht beahnt, immer noch das Vaterland bleibt. Und daß es keine politische und patriotische Arbeit gibt noch geben kann, die nicht an den Sinn anknüpft, der ist und thätig vor uns sich manifestiert. In manchen Vänden, wohl den meisten, spielte man Vater und Ehne. Ein tiefer Mißtraub sich zwischen Altersferrenschritten und Altklassen, die vierzigjährigen fühlten sich als Fremdlinge in den eigenen Verbindungen und mehr als einer besann, von Gefellschaften sich zu trennen, die er nicht verstand und die ihn nicht verstanden.

Seit einem Jahr etwa hat dann ein Wandel eingesehen begonnen. Es war, wie wir es nennen möchten, die Gefundungskrisis der Staatsgefannung, die seit dem letzten Frühjahr nacheinander unerschütterlich, vorwiegend akademische, Berufsstände ergriff und so auch Deutschlands hohe Schulen erreichte. Bei den Dozenten sind es an. Im März 1926 hatte sich, unter Führung von Friedrich Meinecke und Karl, eine kritische Anzahl von Universitätslehrern zu Weimar versammelt. Sie gründeten keinen neuen Verein und beschloffen keine Resolutionen. Aber sie riefen in erster Einbringung weit hinein ins deutsche Land: „zurück zum Staat!“ Und setzten sich vor, für diesen Gedanken bei Kollegen und Hörern zu werben. Dann kam, langsam, langsam, die Wendung auch bei den akademischen Vänden. Die Älteren, denen, die verärgert und verstimmt sich zurückgezogen und allzu lange ein paar Schwadronneuren das große Wort überlassen hatten, hoben an, nun auch von sich aus um die Seele der jungen Leute zu ringen. Wie sich schnell herandstellte, nicht vergebens. Bald aus der, bald aus jener Gruppe hörte man, daß der Ruf zur Besonnenheit, zur Abkehr von der Negation um jeden Preis nicht ohne Eindruck geblieben wäre. Bei den Reichsgründungsfeiern der letzten Woche haben wir dann schon die Ernte einheimen können. Die tapfere Rede, die der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Duggo, einst zusammen mit Rudolf Breitscheid bei den Warburger Kämpfen alt, auf dem Vorkurschafertommers zu Köln gehalten hat, ist Zeugnis dafür. Vielleicht noch charakteristischer aber war, was man am Montag vor acht Tagen in Berlin im Verein Deutscher Studenten erleben durfte. Diese Vereine Deutscher Studenten sind immer — nicht sagemäßig, doch tatsächlich — Sammelbecken für den Nachwuchs der konservierenden Partei gewesen. Wohl sind auch andere Politiker aus ihren Reihen hervorgegangen: Friedrich Rammann zum Beispiel und sein Schüler Wilhelm Heise, sogar Männer wie Wolfgang Heine und Hellmuth von Gerlach, von denen freilich der eine schon Ausgang der Vier, der andere etwa ein Jahrzehnt später sich von ihnen hatte trennen müssen. Aber das waren doch Ausnahmen. Die Hauptmasse war ebendem konservativ und blieb sich nach dem Zusammenbruch und der zu früh erlangten Wahlmündigkeit deutschnational. Einst hatte zu den in Berlin am 17. oder 18. Januar kommenderen V.D.St. der Proprediger Adolf Stöcker gesprochen. Später ließ bei solchen Anlässen sich der verstorbene Guitav Koethe vernehmen, der die Worte nicht zu wagen liebte, wenn sie nur rauschten und beranzigten. Und noch vorm Jahr hatte, allerdings zum starken Unbehagen der älteren Jahrgänge, der deutschnationale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Paul Baeder (gleich dem Graien Westarp Alter Herr des V.D.St. Berlin) versichert: die Vereine Deutscher Studenten bleiben was sie gewesen: die Leibgarde des Hohenzollernhauses. Heuer indes waren diese Klänge verweht. Ablehnung unfruchtbarer Romantik, optimistisch behandelnden Dienst am Staat forderte der Redner, gelobte hinterher der Vertreter der Aktivitas. Aus diese doch wohl überwiegend deutschnational gestimmte und beeinflusste Jugend hat also den Anschlag an den Gegenwartsstaat gefunden oder ist auf dem Wege zu ihm.

Ist man hoffnungsfellig, wenn man aus derlei Ergebnissen, Beobachtungen, Erfahrungen schließt: die Republik ist auf dem Marsch? Und wenn man wünscht, diese heilsame Entwicklung möchte weniger als bisher durch das laute Treiben der „leidenschaftlichen Republikaner“ von der Art des Dr. Wirth gestört werden? Man kann über Fragen der Taktik ja verschiedener Meinung sein. Immerhin wird, wer gewohnt ist, Politik nicht ohne Psychologie zu betreiben, finden dürfen, daß alles Drängeln, Verbüßigen, Drohen nur Lippenbekanntnisse oder, je nachdem, auch Verblüffungen und Feindseligkeit fördert. Gefannungen müssen wachsen, langsam, organisch, im Gefühl der Freiwilligkeit. Die Staatsgefannung aber ist, auch wenn es da und dort an Nebengeräuschen und Rückfällen nicht fehlt, im Wachsen. R. B.

Die Entwaffnungsverhandlungen

Die Frist, die für die Führung von diplomatischen Verhandlungen über den Rest der Entwaffnungsfragen gesetzt war, läuft mit dieser Woche ab. Am 31. d. M. stellt die Militärkontrollkommission ihre Tätigkeit ein und wenn bis dahin keine volle Verständigung über die Entwaffnungsfragen erzielt ist, so wird der noch unerledigte Teil vom Völkerbundrat übernommen, der dann unter Anlehnung an das Haager Schiedsgericht endgültig darüber entscheiden soll.

Ueber das Verbot der Ausfuhr von Kriegsgeräten ist rechtzeitig eine Einigung zustande gekommen. Die Verhandlungen sind in Berlin geführt worden und haben eine von beiden Seiten anerkannte Formulierung zustande gebracht, die genau festlegt, inwieweit Halbfabrikate, Schiffstessel und Spezialmaschinen der Rüstungsindustrie als Kriegsgerät zu betrachten sind. Dagegen sind die Pariser Verhandlungen, die sich auf die Frage der Olfestoffe beziehen, bisher erfolglos geblieben. In Paris hatten wir von vornherein einen schlechteren Stand. Wir müssen dort mit französischen Militärs verhandeln, die mit Hartnäckigkeit auf ihrer vorgefaßten Meinung verharren. Da es sich bei den Olfestoffen für und um eine lebenswichtige Frage handelt, so ist unsere Unterhandlung bei der Gewährung von Zugeständnissen von vornherein eine Grenze gezogen. Infolgedessen haben in Paris eine Verständigung immer noch recht erhebliche Schwierigkeiten im Wege, von denen man nicht weiß, ob sie bis zum 31. Januar zu überwinden sind. Man hofft zwar auch hier noch zu einer Vereinbarung zu gelangen, doch sind die Aussichten einer Verständigung noch unsicher. Unter diesen Umständen wird man schon sehr transaktionswillig sein müssen, die schon seit einiger Zeit spielen und die sicher dann mit großer Schärfe einziehen werden, wenn die Pariser Verhandlungen spalteten sollten.

Die Pariser Presse behauptet, Deutschland führe die Verhandlungen gar nicht mit dem ernsthaften Willen der Verständigung, weil es die Abberufung der Militärkontrollkommission in der Tasche habe und sich nun auf das Schiedsgericht verlaßt. Demgegenüber können wir mit allem Nachdruck betonen, daß die deutsche Regierung die diplomatische Verständigung will. Wir haben in der Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial zu große Opfer auf uns genommen, daß an unserem guten Willen nicht gezweifelt werden kann. Der gute Wille hat allerdings da eine Grenze, wo die Gegenseite Unbilliges fordert.

Deutsche Selbsthilfe in dänischem Lichte

„Blensburg Avis“ veröffentlicht heute eine Mitteilung ihres Berliner Vertreters, wonach die Deutsche Kreditanstalt Bogelarsang in Nordschleswig die bereits früher in den polnischen Grenzgebieten geübte Methode nachahmt. Hypotheken würden der deutschen Minderheit als Anleihen zu niedrigem Zinsfuß zur Verfügung gestellt, in schwedischen Kronen oder dänischen Gulden ausgestellt und in einer Höhe bemittelt, die den Wert des Eigentums übersteigt, womit man Verkauf oder Verpfändung verhindern sollte. Das Geld fließe so reichlich, daß die Landwirte es nicht verwenden könnten und einen Teil des Geldes in reichsdeutschen Banken angelegt hätten.

Die Nachricht im „Blensburg Avis“ sei dem deutschen Außenministerium am Freitag nachmittag zur Stellungnahme vorgelegt worden. Da bis heute keine Stellungnahme des Außenministeriums vorliegt, erklärte „Blensburg Avis“, man habe die Veröffentlichung des negativen Resultats dieser Anfrage vorgenommen.

Das dänische Blatt hat allerdings bei gut unterrichteter Stelle in Berlin festgestellt, daß Mittel weder von der Reichsregierung noch von der preussischen Regierung weder für Schleswig noch für Polen zu dem genannten Zweck zur Verfügung gestellt seien. Was Schleswig angeht, so kamme das Geld aus Nord- und Südschleswig. Die Gelder seien einem Bankenkonzern übergeben worden, das die Mittel verwalte. Diese Mittel hätten keine holländische Bank postiert. Die Anregung der dänischen Presse über das kleine deutsche Kreditinstitut in Nordschleswig hat nur die eine Erklärung, daß nämlich die dänische Devisenpolitik durch Sensationsmeldungen von der für die dänische Regierung und die gesamte dänische Nation überaus peinlichen wirtschaftlichen Lage abgelenkt werden soll, in die Nordschleswig, insbesondere die dortige Landwirtschaft, seit der Einverleibung in Dänemark geraten ist.

Jur Frankenführung

Paris, 25. Jan. Aus Newyork wird gemeldet, daß am Samstag eine Goldsendung im Werte von 20 Millionen Dollar und wenige Tage vorher eine solche von 4 Millionen Dollar aus Frankreich eingetroffen ist. Die Bank von Frankreich hat das Gold in Dollars umgetauscht und die Summe zur Frankenführung in Amerika deponiert. (Siehe hierzu auch den politischen Teil der heutigen Abendausgabe. D. Schrift.)

Der Weibsteufel von Weng

Ein ländliches Titendild aus Oesterreich

Wochen, ein sonst recht unbeträchtliches Städtchen im Steierischen, hat dieser Tage seine gewaltige Sensation. Ein in seiner Art einziges Angeklagten-Trio steht vor den Geschworenen. Bertha Lindner, die 35jährige Obergärtnerin, Eunhilde, ihr knapp 15jähriges Kind, Georg Schritzer, ein 15jähriger Maschinenagent, zuletzt heilungslos und Aftersmieter im Lindner'schen Haushalt zu Weng. Der junge Mann stand gleichzeitig zu Mutter und Tochter in Beziehungen. Ueberdies unterhielt er oder auch ein Verhältnis mit einer Hausbesitzerin in dem nahen Admont. Als er seine Stellung verlor, hatte er die Stirn, jene dritte Weibsteife — auf Alimentation zu klagen, ein Prozeß, den er natürlich verlor. Bertha Lindner wußte von der Sache und fürchtete mit Recht, ihr Mann würde den arbeitslosen Ehemann aus dem Hause weisen, um so mehr, als er vermutlich längst Punkte gerodet hatte. Der 15jährige Obergärtner war seiner Frau nämlich schon auf mehrere Beziehungen gekommen. Der Gatte, den die Frau nur aus Versorgungsgründen geheiratet hat, war nämlich kühlerer Natur. Trotzdem hat sie ihm fünf Kinder (darunter zwei schwachsinnige) geboren. ...

Welch eine Ehe! Was für ein Willen! Schon die 15jährige Eunhilde wird mit Wissen der Mutter — ohne deren Gegenwehr — die Beute des Unterkümmers. Nicht genug daran — der Unhold entfremdet systematisch alle Kinder ihrem Vater, verbietet ihnen, mit ihm, wie vordem anzugehen, ihn vor dem Schlafengehen zu küssen. Der gutmütige Obergärtner hilft den Feind, vermag sich aber nicht zu der nötigen Entschlossenheit aufzuraffen. Er warnt nur immer, rät der Frau, den Geliebten aus dem Hause zu schaffen, erfolglos, wie sich von selbst versteht. Immerhin spätere die Geschworenen doch, daß es so nicht mehr lange weiter geht. Etwas muß geschehen, und so planen sie bald die Mord an dem Weibsteufel! Zunächst werden nahe Projekte gedreht, die nicht zur Ausführung kommen, dann — mit einem Schläge — wird es Ernst. Zweimal nacheinander verläßt die Gattin und Tochter den Unglücklichen auf entlegene Waldwege zu locken, damit ihn dort der lauernde Schritzer mit der Schaufelle den Garben mache. Einmal zwingt ihn das entmenschte Weib eine dreunende Kugel in die Hand, um ihn so als Stiefsohn zu kennzeichnen. Weib-

England - Frankreich - China

Die Blätter hatten mit ihrem Urteil über die Abfindung erheblicher Truppenkontingente nach China noch zurück. Man ist jedoch der Auffassung, daß England eine starke Streitmacht in Ostasien setzen will, um bei einem Scheitern der Verhandlungen nötigenfalls mit Gewalt durchzudringen zu können.

Am Montag sind die britischen Banken und Geschäftshäuser in Hankau wieder eröffnet worden in der Hoffnung, daß eine solche Maßnahme einen beruhigenden Einfluß haben werde.

Nach Blättermeldungen aus Hongkong ist dort der französische Konsul von chinesischen Streitkräften gefangen genommen worden. Er wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, als er die Versicherung abgab, daß der die Konzeptionszone nicht verlassen werde.

*

Gegen eine bewaffnete Intervention in China

Die australische Arbeiterunion beschloß, unverzüglich einen Feldzug gegen die Intervention in China zu eröffnen, um die Entsendung australischer Truppen oder australischer Kriegsschiffe nach China zu vereiteln.

Die französischen Goldsendungen nach Newyork

Paris, 25. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Goldbarrensendungen der französischen Staatsbank nach New York verfolgen nach Mitteilungen des Finanzministeriums den Zweck, sich in Newyork eine bedeutende Reserve zu schaffen, ohne daß die französische Regierung gezwungen werde, dafür ausländische Kredite in Anspruch zu nehmen oder die Goldreserve für den Notenumlauf anzugreifen. Ferner wird im Finanzministerium darauf aufmerksam gemacht, daß mit den in letzter Zeit im Ausland aufgenommenen Eisenbahnanleihen im Betrag von etwa 2 Milliarden Franken ebenfalls bedeutende Reserven zuhause gekommen seien, die ein weiteres Verteidigungsmittel gegen einen eventuellen Anschlag der internationalen Spekulation auf den Franken darstellen.

Mit diesen Argumenten sucht Poincaré offenbar der von linksstehender Seite kommenden Kritik gegen diese Eisenbahnanleihen die Spitze abzubrechen.

Sum englisch-italienischen Wirtschaftsvertrag

London, 25. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das Foreign Office wird heute ein Weißbuch über den englisch-italienischen Wirtschaftsvertrag betr. Absichten herauszugeben. Die der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ dazu meldet, hat das Sekretariat des Völkerbundes seinerzeit diese Vereinbarung ordnungsmäßig registriert, es jedoch gleichzeitig abgelehnt, von der Erklärung Kenntnis zu nehmen, die der Agent von Adhifinien Mas Zaffari gegen diesen Vertrag beim Völkerbund eingeleist hat. Als Grund wurde angegeben, daß der Völkerbund nur Verträge registrieren könne, aber keine diplomatischen Noten.

Dieser Gesichtspunkt kann eine besondere Bedeutung gewinnen im Hinblick auf die Ratifizierung des italienisch-albanischen Vertrages von Tirana. Bekanntlich wurde dem Vertrag ein Brief der italienischen Regierung an das Kabinett von Tirana beigegeben, in dem Italien erklärt, daß es nur bewaffnete Kräfte nach Albanien senden würde, wenn die albanische Regierung dies ausdrücklich verlangt. Es könnte also sein, daß der Völkerbund diesen Brief, der einen wichtigen Teil des Vertrages darstellt, nicht registriert.

Lord George wieder Parteiführer

Lord George steht wieder an der Spitze der englischen liberalen Partei. Er hatte das Verfügungsrecht über einen Fond, den er durch geschäftsmäßige Bewirtschaftung auf einen Betrag von etwa 20 Millionen Mark zu hebeln wußte. Diesen Fond hat er der liberalen Partei zur Verfügung gestellt, natürlich unter der Voraussetzung, daß seine Führungskraft anerkannt wird. Der Verwaltungsrat der liberalen Partei hat mit Stimmmehrheit diese Bedingung angenommen und zugleich den gesamten bisherigen Parteivorstand einschließlich des Vorsitzenden Viscount Phillipp zum Rücktritt gezwungen. Infolgedessen sind eine Reihe namhafter Liberaler aus der Partei ausgetreten und haben den „liberalen Rat“ gegründet, der nicht als neue Partei gedacht ist, sondern nur als Vereinigung derjenigen Liberalen, die ihren Grundgedanken trenn bleiben, sich aber der Führung Lord Georges nicht fügen wollen. Lord Grey of Fallodon tritt als Führer des liberalen Rates. Man ist gespannt, wie die liberale Partei sich nun weiter entwickeln wird, nachdem sie nach langem inneren Zwist wieder unter einheitliche Führung gestellt ist und Lord George Bewegungsfreiheit hat, sein Programm durchzuführen.

Angünstige Erfahrungen bei der Zugtelephonie

Die München-Augsburger Abendzeitung beschäftigt sich in einem Artikel mit den bisherigen Ergebnissen der Zugtelephonie und stellt dabei zunächst fest, daß im Frühjahr die Zugtelephonie auf der Strecke München-Berlin eingeführt wird. Leider haben sich nicht alle an die neue Erfindung geknüpften Hoffnungen erfüllt. Vor allem wird über eine geringe Benutzung der Einrichtung geklagt. Bei der Strecke Berlin-Dammsburg werden pro Tag im Durchschnitt nur 6-7 Gespräche geführt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese Strecke sehr kurz ist und wenig Anreiz zu einem beschleunigten Nachrichtenvermittlungsverfahren bietet. Bei der Strecke München-Berlin, die bedeutend länger ist, darf man daher vielleicht die Hoffnungen ein klein wenig höher spannen.

Letzte Meldungen

Aus dem Rechtsausschuß

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde heute das Problem der Gerichtsreform in Angriff genommen, wobei der bekannte Kirchenrechtler Abg. Dr. Kahl (D. Vpl.) ein längeres Referat hielt.

Brand in einer Wiesbadener Kaserne

Wiesbaden, 25. Jan. Auf dem Grundstück der ehemaligen Artilleriekaserne, welche von englischen Truppen benutzt wird, entstand morgens 4 Uhr ein Brand, dem die Autoreparaturwerkstätte und das Lagerhaus zum Opfer fielen.

Eisenbahnunfall bei Harburg

Mitau, 25. Jan. Die Reichsbahndirektion Mitau mittel, überfuhr auf dem Güterbahnhof Harburg gegen zwei Uhr nachts ein Güterzug das auf „Halt“ stehende Anfahrtsignal und fuhr einem in der Ansahrt befindlichen anderen Güterzug in die Flanke. Mehrere Wagen entgleisten und führten dadurch die Personenzugaus- und -einfahrt. Ein Zugführer wurde verletzt und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Antrag des Staatsanwalts im Prozeß Jutz

Genf, 25. Jan. Die eidgenössischen Geschworenen erklärten Jwan de Jutz einstimmig der ihm zur Last gelegten Vergehen schuldig.

Der Bundesanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis abzüglich der Untersuchungshaft, 1000 Franc Geldstrafe und lebenslängliche Anwesenheit aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft.

Sturmjungen im Wiener Gemeinderat

Wien, 25. Jan. Im Wiener Gemeinderat kam es vergangene Nacht zu heftigen Kämpfen, als die sozialdemokratische Mehrheit die von der Christlich-Sozialen Minderheit seit vielen Wochen geübte Obstruktion gegen die Steuerpolitik der Gemeinde durch Annahme eines Antrages auf Schluß der Debatte abschnitt. Die Christlich-Sozialen machten darauf mit Pfeifen, Trommeln und anderen Instrumenten einen ohrenbetäubenden Lärm. Der Bürgermeister schloß am Mittwoch die Sitzung. Der Vorfall hat das Verhältnis zwischen der sozialdemokratischen Majorität und der Christlich-Sozialen Minderheit so zerrüttet, daß eine vorzeitige Auflösung des Gemeinderates nicht ausgeschlossen erscheint, was auch auf die Lage im Nationalrat zurückwirken würde.

Eisbahnmeisterchaften — Deutschland schlägt die Tschechoslowakei

Wien, 25. Jan. Der deutsche Nationalmannschaft gelang es gestern, den aufregenden Kampf, ihr erstes Spiel bei den Europameisterschaften gegen die Tschechoslowakei siegreich zu gestalten (2:0). Die Tschechoslowaken galten nach Österreich als Favoriten bei den Europameisterschaften. Österreich schlug Ungarn 6:0, Dänemark 4:0. Heute findet ein Spiel Deutschlands gegen Polen statt.

Erdrutsche in Italien

Rom, 25. Jan. „Popolo di Roma“ berichtet, daß infolge der starken Regennässe der letzten Woche bei Spezia sich ein Erdrutsch ereignet habe, der eine Fläche von etwa einem Quadratkilometer umfaßt. Eine große Reihe von Bauwerken wurde zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In einem Dorfe der Gegend (Galabrien) wurde durch Ueberflutung eine große Anzahl von Häusern so schwer beschädigt, daß sie geräumt werden mußten.

Stech wieder in Marokko

Paris, 25. Jan. Der Generaldirektor von Marokko, Steeg, ist gestern nach mehrwöchiger Aufenthalt in Paris auf seinen Posten in Marokko zurückgekehrt.

mal scheitert das teuflische Vorhaben an Lindners Vorsicht, Anständigkeit, halben Abnung der Gefahr. Das dritte Mal ist (angeblich) die 15jährige Anführerin. Sie entleert von Schritzer den Revolver, gibt den ersten Schuß auf den Vater ab, Schritzer sekundiert mit Gewehrballen und Kollenschießen. Eunhilde versteht dem Ueberfallenen, mit Gewalt Niedergeborenen weitere Schläge und Fußtritte gegen den Kopf, der Attakierter reißt sich nur durch verzweifelte Gegenwehr — und den Zufall, daß Postanten jenseits des Fensters seine Differenz hören. Johann Lindner durchwatete einen Bach, verlor sich hinter einem Busch, war geborgen. Das Trio aber ließ schmerztrucks zur Gendarmrie, eine lägenhafte Notwehr-Anzeige zu erstatten. In spä. Die Behörde war bereits vom wahren Sachverhalt unterrichtet.

In der Haft — einer außerordentlichsten, nebenbei gesagt — fanden sie unerhörte Weise die Möglichkeit, weiter zu konspirieren, Verteidigungspläne zu schmieden. Das junge Mädchen sollte — schriftlich sogar — die Hauptrolle auf sich nehmen, weil ihr — versichert sie — am wenigsten gesehen könnte. Die öffentliche Verhandlung hat das Lügengebäude zerrissen, aber Vorgeschichte und Begleitumstände der Untat, sowie die Personen der Beteiligten leidliche Klarheit verbreitet. Bertha Lindner ändert wiederholt ihre Verantwortung, belacht zuerst die eigene Tochter als Anführerin, muß indes unter der Ducht der Beweise zugeben, daß der Ursprung des Unheils von Schritzer ausgegangen ist. Sie sucht die Tat vergeblich mit (unvermeidlichen) Verbindlichkeiten Lindners einigermassen zu motivieren. Die Wahrheit schimmert durch. Frau Lindner präsentiert sich als richtiger „Weibsteufel“, heuchelt, ragedurris, genußschling, roh. — Sie haßt ihren Mann, diesen energielosen, vielleicht ein bisschen kleinlichen und pedantischen Alltagsmenschen unversöhnlich. Mit dem ehel. — Strein der zügigen innerlichen Geschlechts-Tag. Begegnungenweise ist das erste Nordprojekt aus einem verzweigten Rino-Veich hervorgegangen. Bertha Lindner geriet an einen ebenbürtigen Partner. Kein Wort darf genug, die abtrocknende Verkümmert dieses geborenen Verbrechens zu schildern. Die Personen angeführter Niedertracht, wie Weib — mit schlechten Romdiantentinnen — Sentimentalität heucheln, sich als Opfer der fünfzehnjährigen Verberberin hinzustellen trachten. Diese Halbmaße ist nun freilich des Strafprozesses unheimlichstes Mittel. Sie war ein großes Schandkind und bis zum Auftauchen Georg Schritzers, des „Sauri“ wie ihn die Angeklagten beharrlich nennen, eine zärtliche Tochter. Ihr ungewähltes Abenteuer,

von dem sie in geheimer Verhandlung mit auffälliger Schamlosigkeit berichtet, wandelt die vorzeitig und läh Erweichung, wöllig. Der typische „Hörigkeit“-fall! Von nun an läßt sie kühn, nicht, wendet sie schließlich für den „Geliebten“. Weibsteife bei alledem stumpf, tierisch, fast könnte man glauben: ahnungslos. Erst nach der gütigen Androhung des Religionslehrers läßt sie der Rede. Sie fällt dem Vater weinend zu Füßen, bezieht um Verzeihung. Er gewährt sie liebreich, indes die zugleich in Peine zusammenbrechende Gattin läßt weggevielen wird. Tief sieht man in diesem dramatischen Augenblick in die wahren Urgründe der Tat.

Eunhilde ist übrigens, wie Sachverständige bezogen, erblich schwer befaßt, psychomoralisch minderwertig. Man hat gemerkt. Der Staatsanwalt selbst erregt spontan in einem Zusatzantrag ihre Straferhöhung. Sie ist dann auch richtig einstimmig freigesprochen worden. Umso weniger Mitleid fand das überführte Mörderpaar, zumal es die obneht geringen Sympathien, die ihm von vornherein entgegengebracht wurden, durch hinterhältiges und widerwärtiges Gebaren in der Verhandlung vollends verirrte. Auf das Haupt der Weibsteife die Schärfe des Befehls mit aller Kraft nieder (18 und 15 Jahre schwerer Kerker!) — obwohl man auch bei der ungeliebten Bertha Lindner keineswegs übersehen kann, daß sie in gewissem Sinne ein Opfer — ihres Blutes, ihrer freudlosen Ehe, und endlich — dies wohl vor allem ihres verabschiedungswürdigen Sechsfachen gewesen ist. Oskar Bendener.

Versteigerung von Rainer Privatbibliothek. Bei Paul Cassirer in Berlin gelangen die berühmten Sammlungen des verstorbenen Rainer an den Reichspräsidenten von Rönin, Graf Adelmann. Ende März unter Leitung von Geheimrat Hugo Helbing zur Versteigerung. Die Sammlungen umfassen Holzschnitten — darunter die bekannte frühgotische Madonna, die das plastische Hauptwerk der Rainer'schen Jahresausstellung bildet — Gemälde, kunstgewerbliche Gegenstände aus allen Zeiten: Email, Silber, Glas, Eisenstein, Porzellan, Dosen, Textilien usw., ausgemachte Möbel des 16. bis 18. Jahrhunderts. Ferner kommt die weltbekannte Ulyssesammlung des Grafen Adelmann zur Versteigerung, die von den Anfängen der Uhrmacherei aus in letzterem Bestandteil eine einzigartige Fülle des gewöhnlichen Materials aufweist. Die Kataloge werden von Geheimrat von Rönin herausgegeben.

Städtische Nachrichten

Le Metzre

Der Schultheiß, dem Käferthal seinen Aufschwung vor 100 Jahren verdankt

In dem Grundstein zu einem Ehrendenkmal für die um Badens Landeskultur verdienten Männer, gelegt im Jahr 1822 von einem ihrer Mitbürger (Meerwein), ist ein kleines, aber dafür umso interessanteres Kapitel dem Schultheiß Le Metzre gewidmet, dem schon im Jahre 1807 die „Badische Wochenschrift“ das Verdienst zuerkennt, „der ökonomische Lehrer des Dorfes Käferthal und des nahegelegenen Sandhofen“ zu sein. Unter den würdigen Söhnen des Vaterlandes, welche sich durch gemeinnützige Tätigkeit, aufgefällige Wahrheitsfurcht, edle Freimüthigkeit und reine Vaterlandsliebe auszeichnen, erscheint sein Bild mit ein paar kräftigen und das Bedeutsame dieses Mannes voll erfassenden Strichen skizziert:

Le Metzre, bereits verstorbenen Schultheiß des faden, eine kleine Stunde von Mannheim gelegenen Dorfes Käferthal, dessen Feldmark, heynahem durchaus, einen sehr mageren Sandhofen enthält, welcher jedoch, in den lehrjahrgewöhnlichen 30 bis 40 Jahren, nach und nach, durch die Tätigkeit seiner braven (na, na?) Bewohner, so verbessert worden ist, daß er jetzt alle Arten von Feldfrüchten reichlich liefert und den Bewohnern des Orts eine sichere Grundlage ihres immer mehr steigenden Wohlstandes ist. Das Dorf Käferthal bietet ein treffliches Bild vaterländischer Industrie dar und liefert den überzeugendsten Beweis, daß jedem, auch dem magersten Sandhofen, geeignete Erndten entlockt werden können, wenn der Mensch nur thätig und anhaltend in dessen Bearbeitung ist.

Schultheiß Le Metzre, der ökonomische Lehrer des Dorfes Käferthal und des nahe gelegenen Sandhofen, verdient daher für einer besonders ehrenvollen Erwähnung. Denn er war es, welcher den Ackerbau und die Stallfütterung daselbst einführte und seine Mitbürger auf die großen Vortheile beider und die gehörige Sammlung und Benützung des Düngers aufmerksam machte. (Denn: „Nacht die Karren Freiheit! singen, Dingen geht vor allen Dingen.“) Der Thätigkeit dieses Vorgesetzten hatte Käferthal zu jener Zeit die Befreiung von sämtlichen Ortsschulden, nicht minder auch ein reichliches und schönes Straßensystem, sowie eine schon längere Bedienung der Gemeinbewaldungen. Der ausblühende Wohlstand dieses in früheren Jahren armen und elenden Dorfes anerkente sich sehr bald in einer auffälligen Verbesserung der Wohnungen seiner Bürger. Denn die hölzernen Hütten mußten bald anständigen steinernen Häusern den Platz räumen, und die Hofrathen wurden nach und nach sicherer und freundlicher eingeführt. Dazu wurde dem Bewohnern des Dorfes das benötigte Holz aus der Gemeinbewaldung unentgeltlich abgereicht. Jedoch saulsten diese Einfassungen bald wiederum zusammen, da sie nur aus grünem Fichtenholz angelegt worden waren.

Zur Minderung eines solchen Holzverbrauchs sah daher der Ortsvorstand mit der Forstbehörde den Entschluß, zu Flecken sein Holz mehr abzugeben, sondern statt dessen das benötigte Holz zu Anschaffung von kleineren Pflöcken zu verwenden, welche Pflöcke jedoch von keinem einzelnen, sondern immer nur mitfammt dem Platz verkauft werden dürfen. Die Vortheile, welche dieses gewährt, sind unverkennbar und vielseitig; die Gemeinde hat für ihre Anwohner einen dauernden Werth, das Plündern des Gemeinbewaldes hört auf und dem Dorfe gibt diese Einrichtung ein freundliches, heiteres und reichliches Ansehen. Auch der Kultur über die Orte um den Ort herum widmete Schultheiß Le Metzre die verdienende Aufmerksamkeit. Und da, wo noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur Heide und ödes Land des thätigen und aufmerksamen Unternehmers harnte, sehen wir nun mehrere Gärten, Weinplantagen und Gebäude wie durch einen Janusbergang aus dem vorigen Nichts hervorgegangen. Auch war Le Metzre einer der ersten, welcher der wichtigen Antriebspflanze, dem Kabaarber, seine Aufmerksamkeit schenkte. Schade nur, daß die damit gemachten Versuche, so bald wieder aufgegeben wurden.“

K. J. G.

* Die Aufwertung von Sparkastenguthaben in Baden wird von sachkundiger Seite in der heutigen Beilage „Gesetz und Recht“ behandelt, worauf Interessenten besonders verwiesen seien.

* Vergiftung. Ein 24 Jahre alter lediger Kaufmann hat am 22. Januar in seiner Wohnung in der Schwelingerstadt eine zu große Menge Schlafmittel eingenommen, so daß er in bewußtlosem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus überführt werden mußte. Dort ist er gestern gestorben.

* Frühlingsbote. Ein Pflaumenauge wurde uns heute präsentiert. Der Schmetterling ist am Sonntag in einem Hause am Friedrichsplatz gefangen worden.

Theater und Musik

© Nationaltheater Mannheim. In der letzten Vorstellung des Lustspiels „Dover — Calais“ ist der Trägerin der Hauptrolle Lydia Busch bedauerlicherweise ein Unfall zugestoßen. Beim Schluß des Stückes, der sie einen Sprung ins Meer tun läßt, durchslug sie eine Schutzplatte und stürzte in die Vertiefung, in deren Tiefe sie wie durch ein Wunder einen, gegenüber der großen Gefahr des Sturzes, gering zu nennenden Schaden nahm. Die Künstlerin ist dadurch einige Tage am Auftreten verhindert, so daß heute abend Emma Reinhardt von den Käst. Schauspielern Baden-Baden die Rolle der Gladys O'Halloran in dem genannten Stück spielt. Am kommenden Samstag wird Frau Busch wieder in „Dover — Calais“ auftreten können. Das Stück wird anstelle der auf den 3. Februar verlegten Uraufführung von Urnabs „Bonaparte“ an diesem Tage wiederholt. — Wie uns mitgeteilt wird, hat der Oberregisseur des Schauspielers Helms Dietrich Kenter einen ehrenvollen Ruf an das Wiener Burgtheater erhalten. Da die Meldung kaum dahin verstanden sein kann, daß es sich um die Aufführung zu einem Gastspiel handelt, bezieht die Möglichkeit, daß das Mannheimer Schauspiel seine zur Zeit weitans bedeutendste Regiekräft verliert, was sehr zu bedauern wäre.

© Mannheimer Künstler anwärter. Im „Laudauer Anzeiger“ lesen wir über ein Konzert u. a. des Musikvereins Ede n L o b e n: „Die Solisten zeigten im allgemeinen sehr gute Leistungen. Frau Emma Wolf-Dengel, Mannheim, von der ich außer der Altpartie in der Rose noch Widmung von Schumann hörte, bezieht eine sehr ergiebige, klanglich leuchtende, in allen Lagen sehr gut durchgebildete ideale Altstimme, der bezüglich der Technik der Tonbildung wie der Sprachbehandlung die künstlerische Vollreife zugesprochen werden muß. Fräulein Renne Hildebrand, eine Schülerin von Frau Emma Wolf-Dengel, Mannheim, sang die Sopranpartie. Technisch sehr gut geschult, u. a. dem Ansatze der gestellten Kunststimme die Hellheiten und Dunkelheiten ihres schönen und klangreichen Organs sehr gut vereinend, betonte sie auch, besonders im ersten Teil, stark den Gefühlsgehalt der melodischen Linie.“

© Konzert und Theater in Heidelberg. Der Bachverein hat seit dem Vorjahr seine Sollenkonzerte wieder aufgenommen und ist beireit, für diese Abende wie früher Künstler von Rang zu verpflichten. Hona Durigo's Name hat noch immer Klang in der Welt des Kunstgesangs, obwohl auch

* Kostenlose Beratung. Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß es eine Stelle gibt, bei der man sich in allen Fragen, die die praktische und sparsame Verwendung von Gas und Strom betreffen, kostenlos Rat und Auskunft holen kann. Die Käst. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke unterhalten keinen Verkauf, sie haben lediglich eine Vorführungs- und Beratungsstelle im Ausstellungsraum K 7 (Kaiserring), wo alle Interessenten sich kostenlos moderne Gasgeräte und elektrische Apparate vorführen und wo sie sich über deren Zweckmäßigkeit in den betr. Einzelfällen beraten lassen können. Die Hausfrau wird nie in die Lage kommen, über ihre Gas- und Stromverbrauchs-Geräte zu klagen, wenn sie sich an die Propagandastelle der Käst. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, K 7 wendet.

* Wo liegt die Nummer 130 032 der Lotterie der Bühnengenossenschaft, der erste Gewinn? Der neue Autodesiger hat sich noch nicht gemeldet. Der zweite Hauptgewinn fiel nach dem Lindenhof, der 3. nach der Wellstraße, der 4. in die Junkenstadt und der 5. nach der Rheinstraße. Herr A. Schmidt teilte mit dem Erfolg der Lotterie für die Bühnengenossenschaft sehr zufrieden sein. Eine Lotterie, die das erste Mal spielt und reiflos ausverkauft, ist ein glänzendes Ergebnis! Allerdings hat auch Mannheim sein Maß erreicht: von 200 000 Loten allein 115 000 abgenommen. Der Dank hat sich prompt eingestellt, denn etwa zwei Drittel der gesamten Gewinne aus dem Spielplan fielen nach hier und Umgebung.

Vorträge

Lichtbildervortrag der Allgemeinen Ortskrankenkasse

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Mannheim veranstaltete gestern abend im alten Rathhaussaal einen Lichtbildervortrag über die Verbreitung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mannheim. Man muß dankbar anerkennen, daß sich Dr. Heinrich Pöhl, der Redner des Abends, alle erdenkliche Mühe gab, Aufklärung über die Gefahren dieser weit verbreiteten Infektionskrankheiten zu geben und auf die in den meisten Fällen mögliche Heilung hinzuweisen. Tuberkulose, Alkohol und Geschlechtskrankheiten, so führte der Redner u. a. aus, sind die drei Faktoren, die unser Volkleben zermürben. Zu diesen ist in letzter Zeit als vierter der Krebs in erschreckendem Maße hinzugekommen. Vor dem Krieg waren die Geschlechtskrankheiten in stetigem Anwachsen, um während des Krieges eine nie erlebte Höhe zu erreichen. Jetzt ist eine weitestgehende Besserung einsetzend. Die Geschlechtskrankheiten lassen sich bis in die ältesten Zeiten zurückführen. Wenn wir nun fragen, warum gerade in den letzten 30 Jahren die Geschlechtskrankheiten einen so großen Aufschwung genommen haben, so ist das in den veränderten Kulturzuständen zu suchen. Eine natürliche Folge war die Beeinträchtigung der Geburtensahl. In Mannheim wurden die Geschlechtskrankheiten auch viel durch Schiffer eingeschleppt. Mit Ausnahme der Gonorrhoe ist hier ein Rückgang der anderen Geschlechtskrankheiten zu konstatieren. Sie entfallen zu zwei Dritteln auf ledige Personen und zu einem Drittel auf Eheleute. Der Redner ging dann näher auf die Ansteckungsquellen, das Wesen der Geschlechtskrankheiten und ihre Heilung ein. Jeder, der nicht Weisheit will, könne sich in den Beratungsstellen, deren es in Deutschland über 200 gebe, Rat holen. Eine gute Lebensführung sei die erste Voraussetzung zur Vermeidung von Infektionen. Erläuternde Bilder schloßen sich an die Ausführungen des Redners an. — Der Vortrag war überfüllt. Der Krankenkasse gebührt Anerkennung für ihre Rühmhaltung.

W. R.

Film-Rundschau

L. Palast-Theater. „Das ist los im Zirkus Beely“ Von einem Jubiläumsfilm eines Sensationsdarstellers — dies ist Harry Piel's 75. — kann und muß man viel erwarten, gewissermaßen eine Zusammenfassung all seiner Künste in einem Film. Und da dies hier in reichlichem Maße geschehen ist, werden alle, die das Sensationelle im Film bevorzugen, voll auf ihre Kosten kommen. Die lebhaft einwirkende Handlung fähret mit hoher Steigerung fort. Harry Piel, für den der Film gedreht wurde, bietet überreichlich Gelegenheit, alle seine artistischen Künste spielen zu lassen. Die Handlung ist die in solchen Filmen übliche. Robert Jackson (Harry Piel), des Nordes verdächtig, entzieht sich durch seine waghalsige Flucht den Händen der Polizei, jagt unermüdlich hinter dem Mörder her, bis er ihn findet und der Polizei anliefern und somit der Gerechtigkeit zum Siege verhilft. In diese nervenaufpeitschende Handlung sind humorvolle Szenen wirkungsvoll eingeschoben und auch die Tragik kommt nicht an kurz. Die Rebenrollen liegen in bewährten Händen, jedoch der Erfolg gesichert ist. — Eine Groteske, ein ausgezeichnete Naturfilm von der Kreuzotter und die Wochenschau ergänzen den Spielplan.

* Tagung der Evang. Landesynode. Die Evang. Kirchenregierung hat beschlossen, die Landesynode auf den 27. Februar einzuberufen.

Nur ein bißchen erkältet

Wir hatten noch am Abend vorher zusammengeseßen und herumbeabachtet, ohne daß ich es ihm eigentlich angemerkt hatte, daß er krank sein sollte. Am nächsten Morgen wurde mir mitgeteilt, daß er das Bett nicht verlassen konnte. Nach drei Tagen hörte ich, er wäre in Lebensgefahr, und am sechsten Tage war ihm der Schädel auseinandergerissen worden. Unter unglücklichen Umständen lag er im verdunkelten Krankenzimmer. Und alles nur, weil er sich erkältet haben sollte. Ich habe ihn besucht. Die Doppeltür zu seinem Zimmer wurde behutlich geöffnet; er konnte mich nicht und hatte für nichts mehr Interesse. Ich sah ein paar Minuten an seinem Bett und sah in ein blaßes, schmerzverzerrtes Angesicht. Die Dienerin sagte alles. Die Schwester winkte mir und deutete an, daß ich auf den Jalousien hinausgehen möge. Das also war mein Freund.

Ich stand unten auf der Straße, wie in einem Traum versunken. Hier unten ließen die Menschen vorbei und glaubten einfach nicht daran, daß man krank werden könne. „Son bißchen erkältung“, hörte ich sagen. Ein Liebchen wäre ich hinterher gelaufen und hätte den Sicherheitsbüchern in die Ohren geschrien: „Son son bißchen erkältung hängt das ganze Leben ab, Herr!“ Warum lieben wir eigentlich unsere Gesundheit so wenig. Wir gehen damit um, als müß es so sein. Daß sie ein kostbares Geschenk ist, beweisen uns schwarz auf weiß die Arztrechnungen. Wir tragen ein großes Kapital mit uns herum und wissen es nicht. Wir wenden so verkehrte Sparfamelei an und verlieren ein ganzes Vermögen, wo wir ein paar Mark retten wollten. Unsere Gesundheit sollte uns das höchste Gut sein!

Die Gesundheitsämter müssen dazu übergehen, Karten herauszugeben, auf denen davor gewarnt wird, sich leichtsinnig in eine gesundheitliche Gefahr zu begeben. Man sollte diese Karten ruhig kostenlos verteilen und würde vielleicht ein wenig dazu beitragen, daß die Volksgesundheit erbaulich bleibt und die Krankenhäuser nicht dauernd überbelegt sind. Lieber Leser, lassen Sie sich daran erinnern, daß Sie gesund bleiben müssen.

B. Z.

Kommunale Chronik

Um die pfälzische Autostraße

* Neustadt a. d. S., 23. Jan. Das Bürgermeisteramt Neustadt a. d. S. hat an die pfälzische Kreisregierung eine Eingabe gerichtet, in der gegen eine Autostraße von Kaiserslautern nach Mannheim über Bad Dürkheim protestiert und um Einbeziehung von Neustadt a. d. S. in die geplante Autostraße ersucht wurde. Der Bezirksrat Neustadt beschloß, in der Angelegenheit ebenfalls bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden.

Die Wohnungsnot in Landau

* Landau, 23. Jan. Wie in der letzten Stadtratssitzung mitgeteilt wurde, zählt Landau, obwohl seit 1920 320 Neuwohnungen erstellt wurden, immer noch 300 Wohnungssuchende. Von den zur Verfügung stehenden 848 000 Mark sollen durch städtische Bauten sowie durch private mit Darlehensunterstützung rund 90 Wohnungen in diesem Jahre erbaut werden. Es ist bemerkenswert, daß genau 300 Wohnungen auch von der Stadt Landau allein für verheiratete Besatzungssoldaten gestellt werden müssen.

Kleine Mitteilungen

Die Stadtverwaltung Rehl hat dem Gemeinderat eine Vorlage unterbreitet wegen Erhebung von 34 1/2 Millionen, die 210 000 RM. erfordern. Beschluß wurde nicht gefaßt, da die Frage erst in den einzelnen Fraktionen Gegenstand einer gründlichen Beratung sein soll. — Im Jahre 1927 werden keine verbilligten Bondarleihen wie bisher mehr gegeben werden können.

Die Stadtverordnetenversammlung von Wäckerl wählte in allgemeiner Abstimmung mit 26 von 45 Stimmen Stadtrat Schlaifer (Wäckerl) zum zweiten Bürgermeister, als Nachfolger des zum Oberbürgermeister von Wanne-Eifel gewählten bisherigen Bürgermeisters Klotz.

Selbstschutz bei Grippe

Die Ansteckung erfolgt bekanntlich durch Mund und Nase. Halten Sie daher immer eine „Baden-Basener Pastille“ im Munde, auf der Straße, im Geschäft und auf Reisen! Sie wirken prophylaktisch, schleimlösend und stillen den Hustenreiz. „BADAG-Boromenth“, die milde, reizlose und baktericide wirkende Schnupfensalbe, verhindert den lästigen Schnupfen und schafft Luft. Erhältlich in Apotheken bzw. Drogerien zu RM. 1.— die Packung, evtl. direkt durch den Generalvertrieb: Dr. Theinhardt A.-G., Stuttgart-Cannstatt 45 Abt. Pharm. Präparate.

an dieser Stimme die Zeit nicht spurlos vorübergegangen ist. Was dem Organ an Sämelt heute fehlt, wird durch Technik, klare Diktion und Intelligenz des Vortrags, der aber im allgemeinen doch läßt läßt, ersetzt. Frau Durigo sang Goethelieder von Beethoven, Schubert, Hugo Wolf und Ottmar Schenk, von Dr. Poppen etwas trocken, aber sicher am Fingel begleitet. — In der Oper herrscht seit dem ersten Weihnachtsfesttag Grabesstille. „Wassenschmied“, „Mignon“ und „Hänsel und Gretel“ müssen helfen den Spielplan, der durch Grippeerkrankungen im Schauspiel und in der Operette gefährdet ist, aufrechtzuerhalten. Die musikalische Leitung des „Wassenschmieds“ ist auf Dr. Eduard Weiß übergegangen, der die Vortragsweise mit lebendiger Frische und geschmackvoller Differenziertheit interpretierte. Herr Welker, der als Beethoven einprägnant, bringt für die Partie dem Verbedungung analoge Stimme mit, zeigt Ansätze von Begabung für Humor, die sich bei voller Beherrschung der Partie sicher noch festigen werden.

Künstliches Silber

Herstellungskosten nur 3 Kr. für das Kilo

Aus dem etwa 40 Kilometer von Oslo entfernt im Oslofjord liegenden kleinen Badeort Dröbak kommt folgende aufsehenerregende Mitteilung: In den vor einiger Zeit von dem Norwegisch-Amerikaner Elstad künstlich erworbenen Eisfabriken hat der Genannte im Weissen erker Autoritäten innerhalb eines Zeitraumes von acht Stunden von den Fachleuten mitgebrachten viel in reines Silber verwandelt. Der Fabrikationsprozess ist verhältnismäßig einfach, die Kosten dezent gering, daß sich die gesamten Herstellungsarbeiten für ein Kilo Silber nach der Methode Elstad nur auf 3 Kronen belaufen. In einem gewöhnlichen Schmelztiegel wird ein halbes Kilo Blei während etwa acht Stunden auf 800 Grad erhitzt und ständig bei dieser Temperatur gehalten. Während dieser Zeit wird eine Klüffigkeit, die das Geheimnis des Erfinders ist, nach und nach vorsichtig in das klüffige Blei gegeben. Nach der Abkühlung erhält man auf diese Weise eine kristalline Bleiverbindung, die hierauf in einem anderen Schmelztiegel bis zur Weißglut erhitzt wird. Nach Zusatz einer weiteren Säure und abermaliger Abkühlung erhält man bei dem Prozeß nahezu reines Silber, während der größte Teil des Bleies verdunstet. Wie verlautet, sind mehrere der größten Silberkonsumenten von Oslo an dem Unternehmen Elstad finanziell beteiligt. Die Fabrikation soll sofort in großem Maße aufgenommen werden und man rechnet damit, daß man bereits in kurzer Zeit 2 Tonnen Silber täglich herstellen können, wodurch der Silberpreis, der gegenwärtig etwa 80 Kronen per Kilo beträgt, ganz erheblich gedrückt werden dürfte.

Dowohl in der Dröbak Meldung ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß Herr Elstad bei seinem Prozesse Blei verwandelt hat, das von anderen mitgebracht wurde und noch dazu von Autoritäten und dieses in reines Silber verwandelt hat, wird man gut tun, den aufsehenerregenden Mitteilungen solange skeptisch gegenüberzutreten, bis nähere Mitteilungen und ausreichende Proben dieses künstlichen Silbers vorliegen.

H. B.

Geizetz und Recht

Zur Hypothekenaufwertung

1. Die Frage des Aufwerts der Aufwertungs-fähigen zuzüglich Veräußerer und Erwerber eines in der Inflationzeit veräußerten Grundstückes ist inzwischen in der Praxis sehr oft Gegenstand von Erörterungen gewesen und es liegen hierüber neuerdings wichtige Entscheidungen von oberem Gericht vor.

Wenn der Grundstückveräußerer, der das Grundstück in der Inflationzeit gegen Papiermark veräußert hat, sich in dem Kaufvertrag verpflichtet hatte, für Befreiung bestimmter, auf dem Grundstück noch eingetragener Hypotheken zu sorgen, diese Befreiung jedoch aus irgend einem Grunde nicht vorgenommen hat, so ist nunmehr infolge des inzwischen ergangenen Aufwertungsgesetzes die Hypothek nur mit erheblichen Aufwendungen für Aufwertung befreit werden können, so besteht nach dem Urteil des Reichsgerichts vom 10. Februar 1926 kein Zweifel darüber, daß in diesem Fall der Grundstückserwerber von dem Veräußerer zur Leistung eines Beitrages herangezogen werden kann.

Neuerdings hat das Reichsgericht diese Auslegung des Grundstückserwerbers auch auf Fälle ausgedehnt, in denen bei Abschluß des Kaufvertrages der Grundstückveräußerer lediglich für Lastenfreiheit garantiert hat und gewisse Hypotheken, die damals noch bestanden haben und die inzwischen nicht gelöscht worden sind, nunmehr aufgewertet werden sollen (vergl. Entscheidung des Reichsgerichts vom 22. September 1926, Juristische Rundschau Nr. 2384). Das Reichsgericht hat in einer weiteren Entscheidung vom 30. September 1926 (Juristische Rundschau Heft 21 Nr. 2387) hierzu noch ausgeführt, daß keine rechtlichen Bedenken dagegen bestehen, daß dem Grundstückserwerber in solchen Fällen anstelle einer Beitragsleistung die Pflicht auferlegt wird, selbst die Hypotheken zu befreien.

Dieses Grund ist analog auf solche Fälle anzuwenden, in denen zwar die betr. Hypotheken gelöscht worden sind, aber kraft Rückwirkung aufgemertet und wieder eingetragen worden.

Es gibt aber nun auch zahlreiche Fälle, in welchen Hypotheken, die inzwischen gelöscht worden sind und die nun kraft Rückwirkung wieder aufgemertet werden sollen, nicht wieder eingetragen werden können, weil das Grundstück nach Löschung der Hypotheken auf einen ausländigen neuen Erwerber übergegangen ist (§ 20 des Aufw.-Ges.). In solchen Fällen kommt also nur Aufwertung der persönlichen Forderung kraft Rückwirkung in Frage. Kann hier der als persönlicher Schuldner in Anspruch genommene Inflationserwerber gegen seinen Nachbar ebenfalls einen Ausgleichsanspruch geltend machen? Das Oberlandesgericht Stettin hat dies in einer Entscheidung vom 12. November 1926 verneint, indem es darauf hinweist, daß dieser Fall anders liegt, als der vom Reichsgericht in der Entscheidung vom 10. Februar 1926 behandelte, da hier lediglich Aufwertung der der Hypothek zu Grunde liegenden persönlichen Forderung verlangt werde, die vom Grundstückserwerber nicht übernommen worden sei. Diese Entscheidung des Oberlandesgerichts Stettin wird wohl nicht unwidersprochen bleiben, denn es ist tatsächlich nicht einzusehen, inwiefern dieser letztere Fall anders zu beurteilen sein soll als der Fall, in welchem die Hypothek wieder eingetragen werden kann. Das Reichsgericht hat in seiner Entscheidung vom 21. 11. 1926 hauptsächlich auf den Vertragsinhalt zwischen Veräußerer und Erwerber abgesehen, indem es ausführlich feststellt, daß der vereinbarte Preis im wirtschaftlichen Sinne lediglich die Gegenleistung für die Veräußerung des Grundstückes, nicht zugleich auch eine Gegenleistung für die vom Veräußerer übernommene Verpflichtung zur Hypothekbefreiung sein sollen. Welche Teile seien von ausgegangen, daß die eingetragenen Hypotheken einen wirtschaftlichen Wert nicht mehr darstellen. Das habe auch der in der fortgeführten Inflationzeit, insbesondere im Jahre 1923 noch herrschenden Aufwertungsstand. Mit der Rückkehr einer Aufwertung habe man damals nicht rechnen können. Nur wenn ein spekulativer Einfall vorliege, also dann, wenn der Veräußerer bei Vertragsabschluß von der Annahme ausgegangen sei, daß der Grundbesitz — Markt

beibehalten werden könne, habe er auch das Aufwertungsrisiko übernommen. Was für die Hypothek, also das dingliche Recht gilt, gilt aber gleicherweise vom wirtschaftlichen Standpunkt aus auch für die persönliche Forderung. Der Standpunkt des Oberlandesgerichts Stettin würde dazu führen, daß in den Fällen, in welchen eine Wiedertragung der betr. Hypothek nicht mehr stattfinden kann, die ganze Aufwertungslast bezüglich der persönlichen Forderung den Inflationserwerber trifft. Nach der mit Erfolg von der Parteivorstand des § 15 des Aufw.-Ges. Gebrauch, so wäre der Leistende der Gläubiger, dem weder eine Aufwertung der Hypothek, noch der persönlichen Forderung zuteil würde. Das beste Geschäft würde der Grundstückserwerber machen, der das Grundstück lastenfrei zu einem in gar keinem Verhältnis zu dem heutigen Wert stehenden Papiermarkpreis gekauft hat. Es entspricht zweifellos der Billigkeit, auch hier einen gerechten Ausgleich der Aufwertungslasten zwischen den Beteiligten vorzunehmen.

Selbstlich sind noch die Fälle zu erwähnen, in denen der letzte Grundstückseigentümer das Grundstück bereits in der Inflationzeit gegen Goldmark ebenfalls lastenfrei gekauft hat. Es ist in erster Linie an solche Fälle zu denken, in welchen das Grundstück während der Inflationzeit durch mehrere Hände gegangen und schließlich von dem letzten Inflationserwerber vor Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes an den letzten Grundstückseigentümer gegen Goldmark weiterveräußert worden ist. Da die betr. Hypothek infolge der Bestimmung des § 20 des Aufw.-Ges. über den guten Glauben des Grundbesitzes nicht wieder eingetragen werden kann und der letzte Grundstückseigentümer das Grundstück lastenfrei erworben hat, so können als persönliche Schuldner nur seine Rechtsvorgänger in Frage, die sich gegen die Aufwertung der Aufwertung, soweit sie nur gegen Papiermark verkauft haben, mit Erfolg auf § 15 Ziff. 2 des Aufw.-Ges. berufen können. Der Leistende ist also in solchen Fällen ebenfalls der Gläubiger, der keine Aufwertung erhält, während der letzte Grundstückseigentümer das betr. Grundstück sehr oft zu einem selbst dem heutigen niederen Verkehrswert nicht entsprechenden Goldmarkbetrag bekommen hat, namentlich wenn es sich um Verkäufe aus der ersten Zeit nach Stabilisierung der Währung handelt. Eine obergerichtliche Entscheidung darüber, ob auch in solchen Fällen eine (zweifellos oft angemessen erscheinende) Ausgleichspflicht gegeben ist, liegt bis jetzt noch nicht vor.

2. Zu dem von Rechtsanwält Dr. Simon behandelten Thema der freien Aufwertungsmöglichkeiten (vergl. die Beilage Gesetz und Recht an Nr. 500 der „Neuen Mannheimer Zeitung“ vom Freitag, den 2. Dezember 1926, Mittags-Ausgabe) möchte ich auf einen Aufsatz von Reichsgerichtsrat Dr. Fied in der Aufwertungspraxis zu Heft 1 der Deutschen Steuerzeitung vom Januar 1927, Seite 68, hinweisen, in welchem insbesondere die verfahrensrechtliche Rechtsprechung der Zivilsenate II und VI einerseits und I und V andererseits des Reichsgerichts näher erörtert werden. Der Verfasser weist in seinem Aufsatz u. a. darauf hin, daß die weitaus meisten Fälle gerade der reichsgerichtlichen Rechtsprechung verlag wurde, dem Handelsrecht zuzurechnen. So es auf solchen Umstand der Sachleistung gegen Geld, auf rasche Weiterveräußerung der erworbenen Ware, auf rasche Wiederentgeltung erlangten Geldes in Ware ankommt, entspricht es nach den Grundgedanken des § 242 BGB, jenseits der Sachlage und insbesondere auch dem Willen der Parteien, die Aufwertung einer empfangenen Zahlung, die als Erfüllung geleistet und angenommen ist, zu verlangen. Anders liegt die Sache dagegen bei Grundstückserkäufen, wo es sich nicht um Geschäfte des täglichen Wirtschaftslebens, sondern um Geschäfte handelt, wie sie im Leben des Individuums vereinzelt bleiben und um Geldansprüche, die häufig einen wesentlichen Teil der wirtschaftlichen Erlösgrundlage des Einzelnen ausmachen. Die Entwicklung der Rechtsprechung ist also für die einzelnen Gruppen von Geschäften je nach ihrer wirtschaftlichen Eigenart verschieden. Amtgerichtsrat v. Frankenberg-Mannheim.

Gläubiger-Schutz

Wie schützt der Gläubiger sich im Geschäftsleben bei Lieferungsverträgen mit Kunden, deren Kreditwürdigkeit ihm nicht bekannt ist?

Diese Frage wird sich jeder Kaufmann immer wieder vorlegen müssen, ja in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges ist es mehr denn je im Interesse eines geordneten Geschäftsbetriebes dazu gezwungen, das in der Kreditgewährung liegende Risiko möglichst herabzumindern.

Die Geschäfte mit Kunden bewegen sich fast sämtlich auf dem Rechtsgebiet des Kaufs, Werklieferungsvertrages und Werkvertrages. Das juristische Gemeinbare ist bei all diesen Verträgen, daß es sich hierbei immer um Zug um Zug-Geschäfte handelt. Zug um Zug heißt im Geschäftsleben übertragen: Ware gegen Geld. Der Lieferer kann also mangels anderer Verkaufs- und Lieferbedingungen die Ware solange zurückhalten, bis der Abnehmer den Kaufpreis bezahlt oder sonstige Sicherheit geleistet hat. Wie gestaltet sich nun die Frage praktisch im Geschäftsleben?

Bei Platzgeschäften wird der Lieferer die Ware durch einen Boten präsentieren lassen, der sie nur gegen Abhandlung des Kaufpreises dem Kunden zu übergeben hat.

Bei Diskontgeschäften, d. h. Verkäufen, bei denen die Ware an einen anderen Ort als den der Handelszuleitung des Lieferanten zu senden ist, wird er bei dem Vertragsabschluß besonders ausmachen, daß die Ware unter Nachnahme reist. In dies nicht ausdrücklich vereinbart, und wird dann trotzdem der Auftrag nachträglich unter Nachnahme ausgeführt, so sind die Nachnahmegebühren selbst vom Lieferer zu tragen. Dieser kann man auch einen Spektierer, die mit der Bahn oder zu Schiff an den Besteller ruhende Ware nur gegen Zahlung des Kaufpreises dem Kunden auszubändigen.

Andererseits ist dabei immer zu beachten, daß der Lieferer liefern muß, wenn der Kunde seine Abnahmebereitschaft innerhalb der vertraglichen Grenzen erklärt. Wird dann die Ware nicht geliefert, so gerät der Lieferer in Lieferungsverzug und macht sich unter Umständen schadensersatzpflichtig.

Ein anderer Weg der im täglichen Leben oft beschritten wird, ist den Kunden bei Abschluß des Vertrages zur Vorleistung d. h. Vorauszahlung des Kaufpreises zu verpflichten. Diese Art und Weise hat für einen soliden Kunden immer etwas Verlegendes, wenn seine Kreditwürdigkeit als Privat- oder Geschäftsmann angezweifelt wird, und es wird daher auch nur in besonderen Fällen im Geschäftsleben davon Gebrauch gemacht. Das allgemeine Recht nach § 209 BGB, die Leistung bis zur Verwirklichung der Gegenleistung zu verweigern, ist damit allerdings durch eine solche Abmachung außer Kraft

gesetzt und der Lieferer braucht erst nach Erhalt der Kaufsumme die Ware zu liefern.

Führt nun diese Vorleistungsklausel auch dann immer zum gewünschten Ziel, wenn der Lieferer sich auf Grund seiner Verkaufs- und Lieferbedingungen zum Abschluß von Lieferungsverträgen verpflichtet und dadurch allgemein die Vorleistung übernommen hat. In diesem Zweck ist der diese Frage behandelnde § 321 BGB, bezüglich seiner besonderen Merkmale näher zu betrachten. Nach dieser Bestimmung muß es

1. sich hierbei um eine Vorleistung des Lieferers handeln,
2. weiter muß eine wesentliche Verschlechterung in der Vermögenslage des Kunden eingetreten sein,
3. endlich darf die Verschlechterung nicht schon vor dem betreffenden Tage des Vertragsabschlusses eingetreten sein.

Letzterer Vermögensverfall schließt also den Lieferer nur dann, wenn der Kunde erst nach dem Abschluß des Geschäfts den Kredit einbüßt. Erfährt dagegen der Lieferer davon später, daß die Vermögenszerstörung des Kunden schon vor dem Zeitpunkt des Vertragsabschlusses eingetreten war, so wird er natürlich in diesem Fall kein Geld nicht verlieren und wird zunächst die Vorauslieferung der Ware verzweigern. Weiter wird er nachträglich vorher nicht bezogene Lieferungsverbindungen dem Kunden stellen und dadurch versuchen, die Vorleistung auf dessen Schulden abzuwälzen. In den meisten Fällen wird der Kunde sich weigern, darauf einzugehen. Vielmehr wird er dann sich zunächst auf die allgemeinen Verkaufs- und Lieferbedingungen stützen, die heute fast alle ein längeres Zahlungsziel gewähren und dabei zunächst eine Nachfrist stellen, nach deren Verlauf er Klage gegen den Lieferer wegen der Lieferung vorgehen wird. Der Lieferer ist bei derartigen Kreditgeschäften immer in einer Zwangslage liefern zu müssen, ohne auch eine Gewähr zu haben, zu seinem Gelde kommen zu können. Diese Sonderfälle, in denen § 321 BGB, keinen Gläubigerschutz gewährt, sind im Geschäftsleben heute gar nicht selten.

Es bleibt sonach dem Kaufmann nichts anderes übrig, als in den Verkaufs- und Lieferbedingungen den Abschluß des Vertrages gelling vorauszusetzen und denselben von einer besonderen Auftragsbestätigung der Lieferfirma abhängig zu machen. Die Zwischenzeit wird ein vorzüglicher Kaufmann dazu benutzen, eine Kreditkautions einzufordern. Daher kann die Forderung nicht so genau wiederholt werden, niemals ein Geschäft abzuschließen, ehe man als Lieferant im Besitz einer nennbaren Kautions über den Kunden gelangt ist.

Dr. R. Reifig-Heidelberg.

Die Aufwertung von Sparkassenguthaben in Baden

Von Rechtsanwält Friedrich Schauer-Freiburg i. B. (Nachdruck verboten.)

Das Mindestmaß von Aufwertung, welches das Aufwertungsgesetz (besser bekannt als Wertungsgesetz) zuläßt, sind 12% Prozent des sog. Goldwertes des Sparkassenguthabens. Als Goldmarkwert gilt bis zum 1. Januar 1918 der Nennbetrag, von da an der in der Umwertungstabelle des Gesetzes bestimmte Wert.

Für ganz Baden hat Minister Memmel verordnet, daß den Sparern nur dies Mindestmaß zu gewähren ist ohne Rücksicht auf die gewöhnliche Leistungsfähigkeit der einzelnen Sparkassen und der Gemeinden, welche für sie tätigen.

Diese 12% Prozent sind nämlich zur Hälfte in 6 Jahren und zur anderen Hälfte in 12 Jahren, verzinstant vom 1. Januar 1927 an und zwar bis 1. Januar 1932 mit 3 Prozent, von da an zu den für die übrigen Sparereinstellen geltenden Sätzen.

Eine ganz unzulässige, d. h. die wirtschaftlich Schwachen allein treffende Vorfrist besagt, daß Guthaben, die bei ihrer Umrechnung in Goldmark 8 RM. nicht erreichen, überhaupt nicht aufgewertet werden. Die Kaufkraft eines Guthabens in deutscher Papiermark war bedeutend höher als diejenige des Goldmarkwertes, in welcher der Papiermarkbetrag berechnet wird. Danach bestanden die Guthaben bis zu einem Umrechnungswert von 8 RM. mehr dar als 8 Goldmark, so daß dem Einleger mehr wie 8 RM. verloren gehen. Dann gehen ihm verloren die daraus stehenden Zinsen, welche bekanntlich mit Aufzinsen bald die Einlage verdoppeln. Häufig werden z. B. für Kinder ganz kleine Summen auf Sparbuch eingebracht, welche ihnen im Lauf der Jahre ein kleines Kapital zur Ausbildung, Ausrottung und Heilung erlangen sollen. Dessen werden die Einleger beraubt!

Einem Rest zuwider besteht folgende Bestimmung: Rückstellungen aus der Zeit vom 1. Januar 1918 bis 15. Juni 1922 werden dem Nennwert, Einlagen aus der gleichen Zeit aber nur mit ihrem Goldmarkwert berechnet.

Wer z. B. am 1. Juni 1922 in der Geldwertumwertungzeit gemindert war, sein bestmöglicher 5000 RM. Betragendes Sparkassenguthabens abzurufen, das er vor der Geldwertumwertung in deutscher Goldmark einbezahlt hatte, dem werden diese 5000 RM. gezögert, obwohl die Sparkasse dieselben seit Jahren nutzbringend angelegt hatte und dafür mindestens wenn sie in Bonitätsanlegen anlegte waren) 25 Proz. d. h. 1250 (Goldmark) Reichsmark erhält. Der Sparer aber hat dafür nur 5000 Papiermark erhalten, welche nach der Umwertungstabelle 78 Goldmark darstellen. Nimmt man selbst an, daß die 78 RM. eine Kaufkraft von 100 RM. gehabt haben und nimmt man für die Sparkasse für die 5000 RM. den genannten Mindestwert von 1250 RM. an, so besteht ein schreckliches Mißverhältnis zwischen dem, was die Sparkasse erhalten hat, und dem, was sie dem Sparer zurückbezahlt hat zu Gunsten der Sparkasse.

Wie aber ist es im umgekehrten Falle, daß der Sparer am 1. Juni 1922 5000 Papiermark auf sein Sparbuch einbezahlt hat? In diesem Falle braucht die Sparkasse dem Sparer nur den nach der Tabelle umgerechneten Goldmarkbetrag von 78 RM. gutzuschreiben.

Eine entschädigungslose Entzweiung stellt die Bestimmung dar, daß die Einzahlungen, welche nach dem 15. Juni 1922 erfolgt sind, bei der Aufwertung ganz unberücksichtigt bleiben und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Betrags.

Die Rückzahlung des Aufwertungsbeitrages kann erst vom 1. Januar 1932 an zur Hälfte, zur anderen Hälfte erst vom 1. Januar 1940 an verlangt werden.

Für ganz bedürftige Personen, Schwerkrankenbeschädigte und Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, können auf Antrag den Aufwertungsbeitrag innerhalb eines Jahres, von dem Beginn des auf die Antragstellung folgenden Kalenderjahres an gerechnet, ausbezahlt erhalten.

Literatur

* Kriminalistische Monatshefte. In dem V a l i - V e r l a g von Berger u. Co. in Berlin-Charlottenburg Königin Elisabethstraße Nr. 42 ist eine neue Zeitschrift erschienen, welche sich „Kriminalistische Monatshefte“ betitelt. Die neue Zeitschrift, die sich durch eine sehr geschmackvolle Ausstattung, ausgezeichneten Druck und reichliche und vorzügliche Bildbelegungen auszeichnet, will einer Anregung der letzten Kriminalistischen Tagung in Innsbruck folgend den Ausbau der kriminalistischen Wissenschaften durch kriminalistische Kleinverträge fördern. Der Entwurf, die kriminalistische und kriminal-psychologische Weiterbildung der Kriminalbeamten liegt nicht zuletzt im Interesse der Allgemeinheit und des Staates. Denn eine intensive Verbrechensbekämpfung ist nur möglich, wenn alle damit besetzten Organe ständig über die neuesten Methoden und wissenschaftlichen Erfindungen auf dem Laufenden gehalten werden. Die Zeitschrift bietet aber des weitern für alle Vork., welche sich mit Kriminalistik befassen müssen, wie Schöffen und Dolmetscher, sowie Vork., welche sich für diese Fragen interessieren, eine Menge Anregung durch Artikel, praktische Fälle und zu beantwortende interessante kriminalistische Aufgaben. Aus dem Inhalt der ersten beiden Hefte sei hervorgehoben: Bestimmung der Hagenerplage, Bildtelegraphie, Bestimmung von Interferenzschancen, Physiologie der Verurteilung, Persönlichkeitsstörungen, Verbrechenshumor, Falsche Geständnisse, Finanzvergehen, Kriminalistische Welt im täglichen Leben, Kriminalroman, Kriminalfälle im Orient, Japanische Kriminalistik usw. Die Zeitschrift kann auf das wärmste empfohlen werden.

* Das bische Steuerrecht von 1926. Durch die Gesetz vom 24. Juni und 7. Juli 26. 26. wurden das Grund- und Gewerbesteuerrecht sowie das Gebäudeversteuerrecht in ihren wesentlichen Punkten geändert, das Steuerberechnungsgesetz bereits im vergangenen Jahre. Es war daher namentlich für die Praxis sehr wünschenswert, den Text dieser Gesetze mit sämtlichem bisher erlassenen Vollzugsvorschriften in einer handlichen Ausgabe zusammenzustellen. Die in solchen im Verlag J. Neumann, Neudamm erschienen, herausgegeben von Dr. Carl Glöckner, Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, R. v. A. Kallenberg. Sehr zu begrüßen ist, daß auch das Reichsgesetz über den Geldwertumwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken und das Abnahmeverfahren in seiner letzten Fassung Aufnahme gefunden haben. Der handliche Band, der 15 verschiedene Gesetze und Bestimmungen enthält, den bereits die neuen Vorschriften von September und Oktober 26. 26. ist ein sehr brauchbarer Führer durch die geltende Steuerrechtsprechung Badens.



Eine Grippe-Epidemie

ist laut Zählungsanschriften von Südwesten hier im Anzuge. Beste Schutzmaßregel: Dreimal täglich mit Chinosollösung gurgeln und Nasenspülungen.

Chinosol ist in all. Apotheken u. Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vierteiliger) 2.-RM. Gebrauchsanweisung liegt bei.

Mörderin?

Der Roman eines Verteidigers Von Walter Bloem

46) Es führte sie zunächst zu dem Stuhl, der an der Breitseite nach der Tür zu stand... sie fiel auf den Stuhl, ihr Oberkörper sank schwer nach vorn, die Ellenbogen schlugen hart auf die Tischkante, der Kopf mit den tief niederhängenden schwarzen Schatteln und dem schweren Riechtoback drückte sich tief in die traffe Fülle der gekrenzten Arme hinein. So lag sie ein paar Sekunden regungslos — nur ein klopfendes Schluchzen durchdrang die schweren Stöhnen der atemlosen Körper.

Und Gustav Herold sah sie, wie all die mühsam erzwungene Haltung seiner Seele abfiel wie ein zerfetztes Bettlergewand. In schrecklicher Klarheit stand diese eine Erkenntnis vor ihm: daß er diesem Weibe verfallen sei — daß ihr Schicksal das seine sei, daß ihrer beiden Leben ineinandergeschmiedet und untrennbar verbunden seien...

„Gnädige Frau —“ stammelte er nur hilflos verloren, „gnädige Frau...“

„Lieber Freund — o lieber Freund... wenn Sie ahnen könnten...“

„Lassen Sie sich, Frau Susanne — ich bitte Sie um das eine, lassen Sie sich —! Wir haben so unendlich viel miteinander zu beraten — Sie müssen sich aufrufen, müssen sich zur Ruhe und Klarheit zwingen...“

Susanne richtete sich auf — in einem tiefen Atemzuge weitete sich ihre Brust — sie lehnte sich halb zurück, ließ ihre Arme in den Schoß gleiten, neigte den Kopf ein wenig nach hinten und sah dem Rechtsanwalte, der über sie geneigt neben ihr stand, zum ersten Male tief und voll in die Augen, mit einem rätselhaften, schmerzlichen Lächeln.

„Ruhe und Klarheit —! Ah, Sie haben gut reden, lieber Freund... Sie waren draußen! Aber ich... ich bin gefangen... war gefangen durch all diese entsetzlichen Tage und Nächte hindurch — das muß man erlebt haben, glauben Sie mir —! Gefangen —! das ist so grauhaft... so... unmöglich... nein, dann lieber gleich tot —!“

„Ich glaub's — o, ich glaub's, gnädige Frau... Aber glauben Sie mir, auch ich bin ein Gefangener gewesen in all der Zeit... Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben erfahren, was es heißt, gelähmten Armes, geknebelten Willens da sitzen und so gut wie nichts, ach nein, nichts, gar nichts tun können für einen Menschen, den man, ach so gern...“

Mit gekanntem Garen brannten Susannes Augen in denen des Mannes: „Nun —?“ sagte sie langsam, „warum reden Sie nicht weiter?“

Gustav Herold sah das Verlangen in diesem Blick. Nein — das durfte ja nicht sein... er mußte ja fest bleiben... Er richtete sich ein wenig auf.

„Nein, gnädige Frau — nein, so dürfen wir nicht reden. Wir haben soviel ernste, soviel schauerhaft wirkliche Dinge zu bereden... wie uns dabei ums Herz ist, darauf kommt es jetzt nicht an... Und darum lassen Sie mich nicht davon sprechen, wie mir zu Mut gewesen ist in all diesen entsetzlichen Wochen... hören Sie lieber das Wenige, das ich für Sie habe tun können... und was von anderer Seite aus für Sie geschehen ist... Rufen Sie sich berichten... und dann, dann wollen wir beraten, was nun noch für Sie geschehen kann...“

„Ach — nicht so schnell, nicht so schnell von der Stelle, Doktor! bedenken Sie doch — keine Menschenstimme hat gehört seit jenem grauenhaften Tage, als das Gesetz die Hand auf mich legte — begreifen Sie denn nicht, wie ich danach lechze, ein menschliches Wort zu hören, haben Sie denn in diesem Augenblick nichts andres für mich übrig, als den Rechtsanwalt —? sind Sie nicht auch ein bisschen als... als Freund gekommen?“

„Frau Susanne —!“ stammelte Gustav Herold. „Einer von uns beiden muß doch in diesem Augenblick der Vernünftige sein — in vierzehn Tagen ist Termin gegen Sie... Sie stehen unter der Anklage des Mordes! des Gattenmordes! Das ist eine Tatsache — eine nackte, brutale Tatsache — mit der wir uns vor allen Dingen auseinandersetzen müssen! Da heißt's das bisschen Verstand zusammennehmen, das diese Wochen uns überhaupt noch gelassen haben —!“

„Vierzehn Tage noch —!“ rief Susanne, „ganze vierzehn Tage! Sie werden mich täglich besuchen — Sie müssen mich besuchen! Ich bin verarmt, aufgebregelt, verdorrt und verkommen in der Einsamkeit! Helfen Sie mir, zunächst einmal wieder Mensch zu werden! Später will ich Ihnen gerne Rede stehen — später! sehr will ich nichts als Sie sehen — Sie helfen, wenn Sie können...“

Und ehe Gustav Herold es verhindern konnte, hatte sie seine linke Hand ergriffen und die heißen, zuckenden Lippen draufgedrückt. Und ein paar schwere, glühende Tropfen brannten dabei auf seiner Haut...

„Gnädige Frau — was tun Sie, gnädige Frau —?“

„Ach was, gnädige Frau —! bin ich für Sie nichts als gnädige Frau —? Dann ist es ein trauriger, flüchtiger Augenblick gewesen, das einzige, was mich getroffen hat in all diesen entsetzlichen Wochen — der Gedanke, von dem ich gelebt habe, ja gelebt —! ohne den ich mich längst am Eisenstange meines Fensters aufgehängt hätte — ja, das hätte ich getan, wenn dieser einzige Gedanke nicht gewesen wäre... der Gedanke:

er ist da... er sehnt sich wie du auf den Augenblick, wo die gräßlichen Paragrafenmauern einhürzen werden zwischen uns —! Sagen Sie mir, daß es so gewesen ist, Gustav Herold! Sagen Sie mir, daß sie niemals, niemals irre geworden sind an mir — Sie wenigstens nicht!“

Susanne war aufgesprungen — mit beiden Händen umflammerte sie des Mannes Arme, ihre Augen, zuckend wie Ferkel, standen dicht unter ihrem Gesichte... Er schweig... bis ins Tiefste zerwühlt, entwarzelt, hinweggerafft vom Sturm ihrer Leidenschaft.

„Warum schweigen Sie, Gustav Herold —? warum reden Sie nicht —? war's möglich —? auch Sie — auch Sie hätten mich fallen lassen —?“

„Frau Susanne — haben Sie Mitleid mit mir... fragen Sie nicht... jetzt noch nicht! Lassen Sie mich erzählen — lassen Sie mich ruhig erzählen — Sie werden begreifen, wie es mich hin und her geriert und gefahren hat in den vergangenen Tagen... hin und her zwischen Grauen und Jauchzen, zwischen Gewißheit und Zweifel...“

„Zweifel —? also doch Zweifel?! Zweifel woran?! Nein, Gustav Herold — Sie hätten nicht zweifeln dürfen an mir... Sie, ja Sie hätten sagen müssen: Was immer Sie getan hat, getan haben kann — ist recht gewesen, muß recht gewesen sein, denn Sie hat es getan —! Sehen Sie, das — das hab' ich von Ihnen erhofft — das ist's was mich aufrecht gehalten hat in der Tortur, dem Martyrium dieser entsetzlichen Einsamkeit... auf Sie hab' ich gehofft, gebaut... ich habe geglaubt, Sie würden zu mir stehen — Sie müßten zu mir stehen... Sie würden sich sagen... was Susanne Rengerhausen tut, das ist, als hätte ich selber es getan —! Ist sie unschuldig — ant, so bin ich das um die Welt an ihre Unschuld glauben zu lehren, ist sie schuldig — gut, so werde ich mit ihr tragen, was doch nur für mich geschehen sein konnte — nur für mich —!“

Der Rechtsanwalt stand wehrlos, im Inneren zerrieben. Was sollte das alles —? Kannte sie ihr so schlecht, daß sie wägen konnte, er würde zu ihr stehen, auch wenn sie in Wahrheit... das war, was die Anklage ihr antraute —? Wusste sie nicht, daß Recht und Unschuld die Grundpfeiler seines Lebens waren —? Wusste sie nicht, daß er ein Mann war, ein Mann, der nicht einen Augenblick das Leben ertragen hätte, wenn die Ehre verloren war —?!

Lange und verlangend sah Susanne ihn an. Dann ließ auch sie ihre Hände, die bis dahin seine Arme umflammerten, ermattet am Leibe herunterhängen... ein wehmütiges und gar ein bisschen verächtliches Lächeln spielte um ihre schmalen Lippen.

(Fortsetzung folgt)



Für die Herstellung guter Suppen
gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:
nimm MAGGI'S Suppen-Würfel

Statt besonderer Anzeige

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Jakob Safferling

Steinmetzmeister

heute nachmittag gegen 3 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren gestorben ist.

MANNHEIM (Redfeldstr. 25), den 24. Januar 1927

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Auguste Safferling

geb. Hammer
Feuerbestattung: Donnerstag, den 27. Januar, nachmittags 1/4 Uhr Von Beileidsbesuchern wolte man Abstand nehmen.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister.

In das Handelsregister wurde heute eingetragen:

- 1. In folgenden Firmen:
 - a) J. & E. Seltzer, Leinwandfabrik, Mannheim, Niederlassung Mannheim, Mannheim: Die Besetzung des Ludwig Reichs ist erledigt. Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.
 - b) Defoson-Vertrieb Wilhelm Rohmann, Mannheim: Das Geschäft ist mit Alton und Wallen und samt der Firma auf Emil Kühn, Weiden, Wagnersstraße geborene Sonntag in Weidenberg übertragen. Diese führt es unter der bisherigen Firma weiter.
 - c) Folgende Firmen:
 - 1. Albert Höfer, Mannheim. Inhaber ist Albert Höfer, Restaurateur, Mannheim.
 - 2. August Wirth, Mannheim. Inhaber ist August Wirth Kaufmann, Mannheim. Der August Wirth, Oberst, Marie geborene Wenzel, Mannheim, ist Profutura erteilt.
 - 3. Schachtel, Mannheim. Inhaber ist Julius Friedrich Wirth, Oberst, Amanda geborene Wirth in Mannheim.

Nutzholz - Versteigerungen.

Das Forstamt Graben in Bruchsal versteigert jeweils um 1/2 Uhr vormittags im Gasthaus zum Wolf in Bruchsal:

- 1. am Donnerstag, den 2. Februar 1927, aus Staatswaldskizze II, Hammerloch, Nr. 1, 2, 3, 4, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 (Forstamt Graben) und Nr. 20, 21, 22, 23, 24, 25 (Forstamt Graben) folgende Stammholz: 20 Nm. Rotbuchen, 1-4. Klasse; 2 Nm. Eichen, 1. Kl.; 2 Nm. Eichen 2-3. Kl.; 4 Nm. Eichen 4-5. Kl.; 15 Nm. Eichen, 1. u. 2. Kl.; 25 Nm. Eichen, 3. u. 4. Klasse; 24 Nm. Eichen, 1-3. Kl. und 24 Nm. Kiefer-Abfälle, 1-3. Kl. und Stämme 2-3. Kl.; ferner 25 Stk. Eichen- und Eichenstämmeholz.
- 2. am Freitag, den 4. Februar 1927, aus den Staatswaldskizzen: I. Büchsenauerholz, Nr. 1-5, 12, 13, 14 (Forstamt Graben) und Nr. 15, 16, 17, 18, 19 (Forstamt Graben) folgende Stammholz: 15 Nm. Rotbuchen, 1-4. Kl.; 6 Nm. Eichen, 1-3. Kl.; 14 Nm. Eichen, 1-3. Kl.; 20 Nm. Eichen, 1-3. Kl.; 2 Nm. Eichen, 1-3. Kl.; 7 Nm. Eichen, 1-3. Kl.; 12 Nm. Eichen, 1-3. Kl. und 6 Nm. Kiefer-Abfälle, 1-3. Kl.; ferner 45 Stk. Eichen- und Eichenstämmeholz. Ledantenne durch das Forstamt.

Verkäufe

Großer eiserner

Räucherofen

1 Mtr. breit, 80 cm tief, 2 Mtr. hoch, nach Goldmann-Baumgasse mit Befestigungsbügeln zu verkaufen. *2559

Tel. 22 881 G 4, 12.

Bauplatz

etwa 500 qm groß, städtische Redaktions-, zu verkaufen. Anfragen unter G F 1 an die Geschäftsstelle. *2558

Wasserleit

(Zi)berwoll) u. 20 Monate alt, Weibchen, wachsam, hübsch, u. trenn. zu verkaufen. In erstein, mittags 12-3 Uhr bei Robian, Mannheim, Kullengasse 13, i. St. *2558

Kauf-Gesuche

Schaukasten

zu kaufen gesucht. *2559
Gef. Angebote an Postschloßfach 481.

Garderobe-Schrank

zu kaufen gesucht. *2558
Telephon 22881 G 4, 12

N.S. U. Pony

u. Stiefelröhren zu kaufen gesucht, wenn auch reparaturbedürftig. Angeb. unter F W 92 an die Geschäftsstelle. *2576

Zimmerymnastik-Apparat

zu kaufen gesucht, evtl. altes Rotierband zu tauschen. Angebote erb. unter F U 90 an die Geschäftsstelle. *2537

Miet-Gesuche

4-5 Zimmer-Wohnung

evtl. gegen Baukostenzuschuß in guter Stadtlage sofort gesucht.

Angeb. mit EK 159 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch (Friedrichsring)

Geboten: Elegante 5 Zimmerwohnung
Gesucht: Ein- oder 2-Zimmerwohnung
Angebote unter G H 97 an die Geschäftsstelle des Blattes. *2584

Wohnungstausch Weinheim - Mannheim.

Geboten in Weinheim: 4 Zimmer, Küche, Bad, W.C., Zimmer u. 2 Mansarden.
Gesucht in Mannheim: 4-5 Zimmer, Küche, Bad, W.C., Zimmer.
Umzugsvermittlung.
Gef. Angebote unter E W 171 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2585

1-3 Zimmer-Wohnung

bestmögliche, April-Mai zu mieten gesucht. Evtl. Baugrund oder sonstige Vergütung. Angeb. unter F R 57 an die Geschäftsstelle des Blattes. *2555

Einzelne Dame in fester Stellung sucht

1-2 leere Zimmer möglichst Nähe Wasserturm oder Schloß.

Angebote unter G Q 11 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2614

Fürchten Sie sich noch vor der grossen Wäsche?

Jeh nicht mehr.



Jeh habe ja eine „Miele“!

In den einschlägigen Geschäften zu haben. Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen.

Mielewerke A.G., Gütersloh/W.

Miet-Gesuche

Größere Stallung

ab, dazu eignen. Hand ab. Raumlichkeiten zu mieten, ev. zu kaufen gesucht, hier oder auch in den Vororten. Angebote unter Z C 28 an die Geschäftsstelle. *2597

leeres Zimmer

mit Bad, elektr. u. Gas, zu mieten gesucht. Angeb. unter G H 3 an die Geschäftsstelle. *2593

Leeres Zimmer

mit Wasser- und Gasanschluss, ev. gr. 'rol. Mantelkamin, elektr. L. u. Bad, zu mieten gesucht. Angebote m. Preisang. u. F T 54 an die Geschäftsstelle. *2475

Part-Zimmer

mit voll. Venster, nur in gutem Hause. Telefon erwünscht. Angebote an *2578 Oberregisseur Metzger, Nationaltheater.

Direktive Auskunft
„MENG“
D 5, 15. Telef. 20 268
Beratungen, Ermittelungen u. Erhebungen in allen Kriminal- und Zivilprozessen. 5104

Kropf und **Wunden**
Sehr wirksam, ungiftig, überall erprobt. Auch für Kinder. In den Apotheken erhältlich. Bestimmt in der Schwannapotheke, E. S. 14, 62888

Simon & Keimp
Elektro-Radio, G 4, 1 *2585
Fachh. Beratung in allen Radiangelegenheiten.

Junge Dame sucht Ausbildung als Tänzerin.
Angebote unter G O 3 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2597

Geld-Verkehr

Günstige Kapital-Anlage
Geldgeber sucht i. festes Unternehmen. Bestmögliche Sicherheit vorhanden. Angebote unter S R 1650 an Rudolf Wölfe, Mannheim. *2584

